

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Band: - (2018)
Heft: 1

Artikel: Pflegende Angehörige bringen die unterschiedlichsten Bedingungen mit
Autor: Rambaldi, Nadia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-853616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflegende Angehörige bringen die unterschiedlichsten Bedingungen mit

Wenn das Ende eines Menschen naht, kommt der Betreuung und Begleitung von pflegenden Angehörigen besondere Bedeutung zu. Ohne ihre Hilfe ist es fast unmöglich, dass eine Klientin oder ein Klient umfassend betreut zu Hause sterben kann. Deshalb muss man ihnen auch besonders Sorge tragen.



Sandra Ackermann ist Leiterin des regionalen Palliative-Care-Zentrum Fricktal. Bild: RA

Pflegende Angehörige bringen die unterschiedlichsten Voraussetzungen in ein Pflege-Setting ein. Nicht alle sind gleich belastbar, manche sind beruflich sehr eingespannt, andere haben mehr freie Ressourcen: Spitex-Fachpersonen müssen diese Ressourcen erkennen und gezielt einsetzen, ohne dass es zu einer Überforderung kommt. In der Palliativpflege ist es zentral, die Erwartungen und Wünsche von pflegenden Angehörigen zu kennen: «Es geht auch darum, das Thema Sterben frühzeitig anzusprechen und offen zu kommunizieren, was auf den Sterbenden und seine Angehörigen zukommt. Das macht man wenn möglich nicht im ersten Gespräch», erzählt Sandra Ackermann, Leiterin des regionalen Palliative-Care-Zentrum-Spitex Fricktal AG. «Doch manchmal pressiert es.»

Instruktionen, um selbstständig handeln zu können

Damit es nicht plötzlich «pressiert», sind ein frühzeitiger Einstieg in ein Palliativpflege-Setting und ein umfassender Betreuungsplan nötig. Darin ist festgehalten, welche Fachperson rund um die Uhr zur Verfügung steht. Ausserdem werden die pflegenden Angehörigen instruiert, was sie unternehmen können, um Symptome wie Atemnot, Schmerzen zu lindern. So können sie selbstständig handeln. «Durch den Betreuungsplan können viele Spitaleinweisungen vermieden werden. Er gibt den pflegenden Angehörigen Sicherheit», erzählt Sandra Ackermann. Doch was tun, wenn pflegende Angehörige keine Hilfe annehmen wollen, obwohl sie durch die Krankheit des Partners in eine neue Rolle gedrängt werden? «Immer wieder von Neuem Hilfe anbieten. Meist braucht es viel Vertrauen oder ein Schlüsselerslebnis, damit die Angehörigen sich erlauben, etwas abzugeben», erzählt Sandra Ackermann und fügt das Beispiel eines Ehemannes an, der seine krebserkrankte Frau zu Hause pflegte. Der Haushalt überforderte ihn zunehmend, doch er wollte keine Hilfe annehmen. Der Hausarzt verschrieb der Ehefrau eine Medikationspumpe, dadurch erhielt die Spitex Zugang und durfte kurz darauf auch die Grundpflege leisten. «Viele Angehörige glauben, sie müs-

sen alles alleine stemmen. Nachdem einmal die Hemmschwelle überwunden war, hat der Ehemann schnell gemerkt, wie wertvoll diese Entlastung ist.» Dank der Unterstützung durch die Spitex konnte die Frau zehn Tage später zu Hause sterben.

Verlust- und Existenzängste

Besonders belastend ist es, wenn neben Verlustängsten auch noch Existenzängste aufkommen, wenn zum Beispiel die hauptverdienende Person der Familie ausfällt: «Wir erfassen die Situation mit dem problem- und ressourcenbasierten SENS-Modell und holen den Sozialdienst mit an Bord. Es gibt viele Entlastungsangebote in diesem Bereich, viele wissen aber nichts davon», erklärt Sandra Ackermann. Angehörige sind immer stark mitbetroffen und werden durch die Krankheit ihres Partners oder ihrer Partnerin in neue Rollen gedrängt: «Sie brauchen viel Unterstützung, denn sie sind die Grundvoraussetzung, dass jemand zu Hause bleiben und dort sterben kann.»

Nadia Rambaldi

Sieben Palliativzentren im Kanton Aargau

RA. Im Mai haben sieben Nonprofit-Spitem-Organisationen im Kanton Aargau unter der Führung des Spitem Verbands Aargau den Bereich der spezialisierten Palliative Care von der Krebsliga Aargau übernommen. Die sieben Palliativzentren ergänzen das Angebot der regionalen Spitem-Organisationen. Das Tempo der Umsetzung war aussergewöhnlich hoch und dem grossen Engagement der sieben Basis-Organisationen zu verdanken», erzählt Daniela Mustone, Leiterin der Fachstelle Palliative Care beim Spitem Verband Aargau. Aus der Onko-Spitem der Krebsliga sind mit der Übernahme durch die Spitem sieben regionale Zentren (Fricktal, Brugg, Wettingen, Muri, Suhrental Plus, Region Lenzburg und Aare Nord) entstanden. Einige Mitarbeitende der Krebsliga arbeiten nun in diesen Zentren. Die Übernahme der Mitarbeitenden hätte man besser planen sollen, um mehr Zeit für den Aufbau zu haben, meint Daniela Mustone. In den sieben Zentren arbeiten insgesamt 18 Palliativfachpersonen. Sie betreuen im Kanton Aargau rund 450 Palliativpatienten.

Anzeige

Überall für alle: Die neue Spitem-App



Damit Sie nichts verpassen:

- Auserwählte Artikel aus dem Spitem-Magazin
- Entwicklung der Nonprofit-Spitem
- News aus dem Gesundheitswesen
- Spitem-Jobangebote aus der ganzen Schweiz
- Wettbewerb und Games
- Social-Media-Feeds



Gratis im App Store und auf GooglePlay.

